

# Schwerter Wallfahrten zum Kloster Oelinghausen

Reinhold Stirnberg

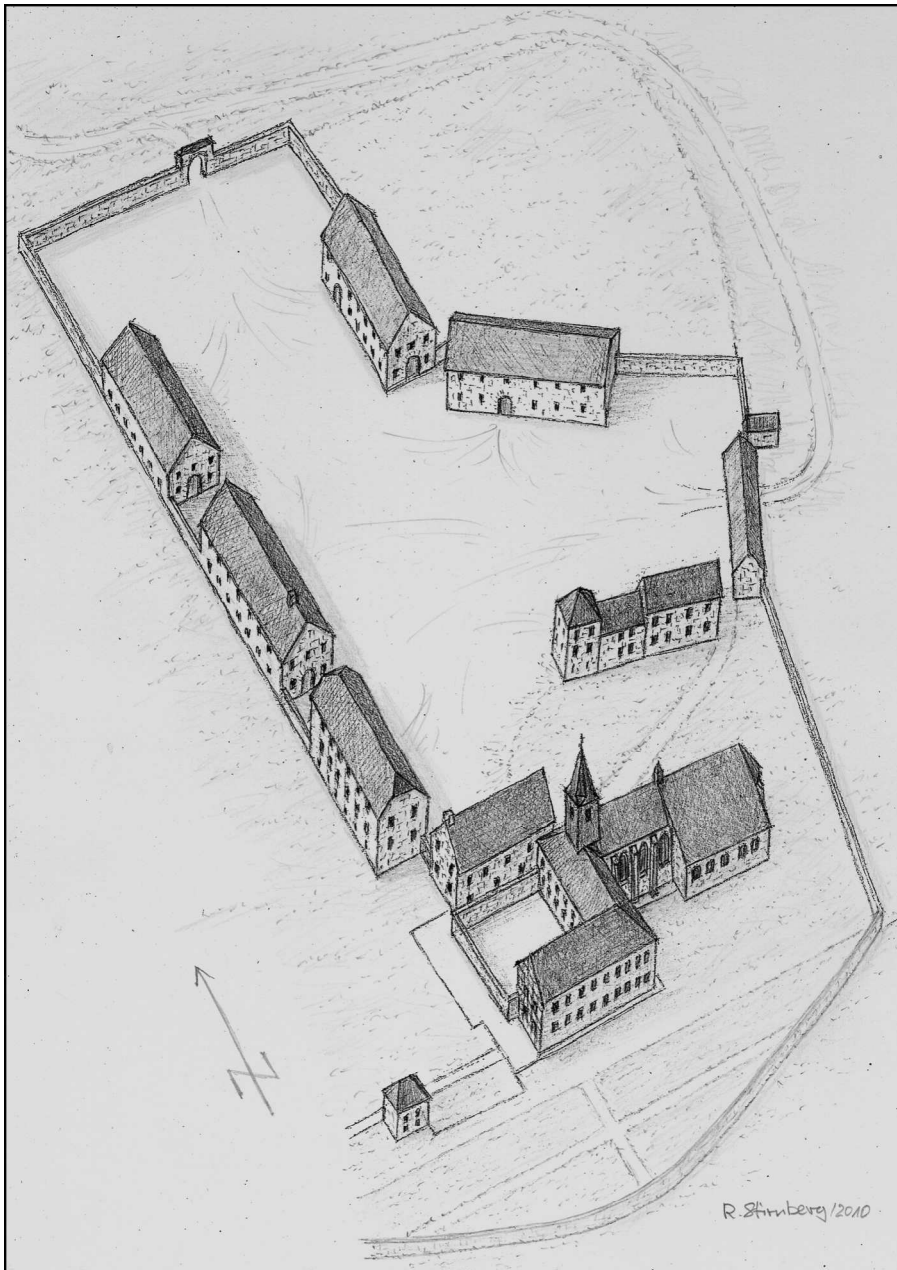
Neben Werl zählt der kleine sauerländische Ort Oelinghausen, heute zu Arnsberg gehörig, seit Jahrhunderten zu den bedeutenden westfälischen Wallfahrtsorten. Alljährlich in den Sommermonaten, von Mai bis September, ist Oelinghausen Ziel zahlreicher westfälischer Katholiken aus nah und fern, die zum Gnadenbild der Madonna, in der Krypta der ehemaligen Klosterkirche von Oelinghausen pilgern. Auch für Schwerter Pilger war Oelinghausen, ab 1987, für zwanzig Jahre das Ziel ihrer jährlichen Wallfahrt.

Initiatoren der Wallfahrten nach Oelinghausen waren 1987 die Mitglieder der St. Antonius Gemeinde in Geisecke. Als

nun die St. Antonius Gemeinde mit der Heilig Geist Gemeinde in Schwerte-Ost vereinigt wurde, nahmen auch die „Schwerteoster“, ab 1989, an den Wallfahrten teil. Nach Gründung des Pfarrverbundes St. Marien schlossen sich 1992 auch Mitglieder der St. Marien Gemeinde zu Schwerte der Pilgerfahrt nach Oelinghausen an. Ein Teil der Wallfahrer reiste dazu mit der Bahn nach Menden. Von dort ging es zu Fuß über den Kapellenberg, bekannt durch die Mendener Karfreitagsprozession, durch die Bergeinsamkeit der Wälder, hinauf nach Oelinghausen, das nach gut sechs Stunden erreicht wurde. Hier trafen sie mit der anderen Gruppe von Pilgern zusammen, die mit der Bahn

nach Neheim gereist waren, und sich von dort aus zu Fuß auf den Weg nach Oelinghausen gemacht hatten. Für die älteren Teilnehmer, die nicht mehr den anstrengenden Fußweg bewältigen konnten, organisierte man eine „Autowallfahrt“. Schon bald schloß sich eine andere Gruppe von Schwerter Katholiken den Wallfahrern an, die sich mit Fahrrädern auf den Weg nach Oelinghausen machte. Den absoluten Höhepunkt bildeten schließlich die „Schwerter Reiterwallfahrten“ zwischen 2003 und 2005.

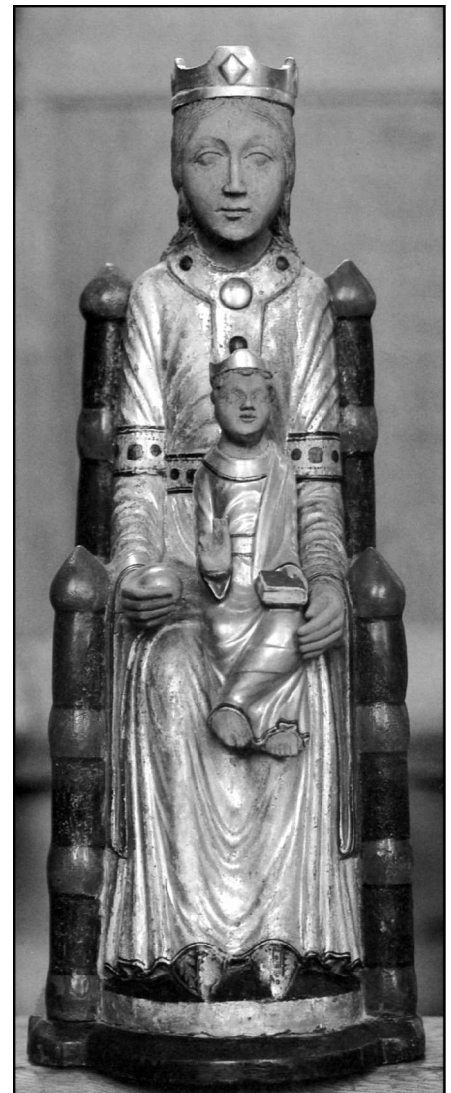
Das Ziel der Wallfahrer, das Gnadenbild der Madonna von Oelinghausen, wurde einst von dem Kölner Erzbischof



Das Kloster Oelinghausen um 1800. Rekonstruktion von R. Stirnberg

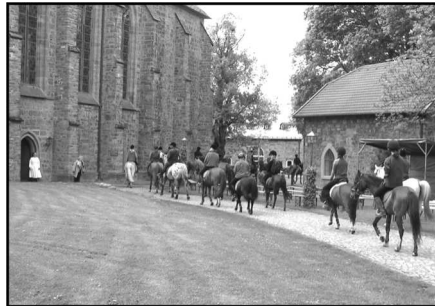
Engelbert II. von Berg (1216-1225) dem Kloster Oelinghausen geschenkt. Engelbert II. wurde am 7. November 1225 von den Leuten des Grafen

Friedrich II. von Altena-Isenberg, seinem Vetter zweiten Grades, bei Gevelsberg erschlagen, und genöß später im Erzbistum Köln eine heilig-



Das Gnadenbild von Oelinghausen

mäßige Verehrung. Das Bild der Oelinghausener Madonna, eine Kölner Arbeit von etwa 1200, das etwa zur gleichen Zeit wie „Bertholds Marien-



Am 29. Mai 1174 schenkte Sigenandus von Batthausen, Ministeriale der Kölner Kirche, zusammen mit seiner Frau und mit Zustimmung seiner Söhne, seinen zu Oelinghausen und Bachem gelegenen erblichen Besitz, sein Eigengut, mit allen Eigenhörigen und allem Zubehör, der „hl. Jungfrau Maria und dem hl. Petrus“; d. h. dem Prämonstratenserstift zu Scheda, westlich von Wickede/Ruhr. Zweck der Stiftung war offensichtlich die Gründung eines Nonnenklosters, welches auf dem gestifteten Grundbesitz des Sigenandus zu Oelinghausen erbaut werden sollte. Dafür hatten die Schedaer Mönche an dem genannten Ort, und in der noch zu gründenden Kirche des Klosters, die Gottesdienste zu versehen. Als Gegenleistung habe das Nonnenkloster der Kirche zu Scheda den gebührenden Gehorsam zu leisten. Die darüber in Soest ausgestellte Urkunde trägt das Siegel von Erzbischof Philipp von Heinsberg und befindet sich heute im Bestand Oelinghausen (Nr. 3), im Staatsarchiv Münster.

Das Kloster Oelinghausen war rechtlich ein Tochterkloster des Stiftes Scheda.



bild“ in Fröndenberg entstand, das heutige „Gnadenbild von Werl“, wurde wie dieses von der einheimischen Bevölkerung als „wundertätig“ verehrt. Wann die Madonna von Oelinghausen erstmals zum Ziel auswärtiger Wallfahrer wurde, ist nicht bekannt. Werfen wir an dieser Stelle einmal einen Blick auf die Geschichte des Klosters Oelinghausen.

Vermutlich sollte hier der nur aus adligen Jungfrauen bestehende Konvent der Schedaer Prämonstratenserinnen untergebracht werden, die zuvor zusammen mit den adligen Mönchen, wenn auch räumlich getrennt, in dem bisherigen „Doppelkloster“ Scheda gelebt hatten. Durch den Erzbischof wurde Sigenandus von Batthausen zum Vogt des neuen Nonnenklosters Oelinghausen bestellt. Aus der Stiftungsurkunde erfahren wir auch die Namen der hochadligen Mitstifter, bzw. Förderer, deren Namen in der Reihe der weltlichen Zeugen aufgeführt sind. Die Reihe wird angeführt von Graf Heinrich I. von Arnsberg (1154-1185), gefolgt von den Grafen Everhard von Sayn und Reiner von Freusberg. Dann folgen die Edelherrn Rabodo von der Mark, Heinrich von Gevore, Heinrich „van ther Rura“, sowie die beiden Brüder Everhard und Jonathas von Wicheln. Daran schließt sich die Reihe der Ministerialen an. Die Namen der Edelherrn verraten uns, dass sich an der Klostergründung zu Oelinghausen ein ganzer Sippenverband beteiligt hat.



Die Orgel auf der Nonnenempore

So war der Graf Reiner von Freusberg (Froytesbrath) der zweite Gemahl der Richeza von Rügenberg, die zuvor mit dem schon 1170 verstorbenen Edelherrn Rabodo von Rügenberg/Ardey, auch genannt „von Hegeninchuson/Hengsen“ und „von Dalewic/Dellwig“ (1166-1169 urk.) verheiratet war. Rabodos Vater war Rathard von Ardey (1140-1152 urk.), der vor 1139 seine Burg zu Scheda (Ardey I), zusammen mit seiner Mutter Wiltrudis (von Arnsberg), der Witwe des Edelherrn „Volandus (Volenandus (?), 1129 urk.) von Ardey“ (+nach 1129), in ein Prämonstratenserklöster umgewandelt hatte. Nach der Aufgabe seiner Burg zu Scheda wurde Rathard von Ardey mit dem Arnsberger Teil, der nach 1120 zwischen dem Grafen Friedrich dem Streitbaren von Arnsberg (1092-1124) und dem Kölner Erzbischof Friedrich I. von Schwarzenberg (1101-1131) geteilten Burg Rügenberg bei Arnsberg, durch Graf Gottfried von

Arnsberg-Cuyk (1124-1154) belehnt, die Rathard von Ardey (1140-1152 urk.) zum neuen Hauptsitz seiner Familie machte und sich danach Rathard von Rügenberg (1152 urk.) nannte. Den Kölner Teil der Rügenburg trug schon 1132 Rathards wahrscheinlicher Oheim mütterlicherseits, Hermann von Rügenberg-Arnsberg zu Lehen, der sich auch danach benannte, gefolgt von dessen Sohn Conrad I. von Rügenberg, dem mutmaßlichen Vetter Rathards von Rügenberg.

Der in der Oelinghauser Urkunde genannte Edelherr Heinrich van ther Rura, Herr zu Ruhr/Lappenhausen und Herreke/Opherdicke, war mit Adelheid, einer der drei Schwestern des Rabodo von Rügenberg (Ardey) verheiratet. Die nach Heinrich van ther Rura erscheinenden Brüder Everhard und Jonathas von Wicheln, aus dem Hause der Edelherrn von Volmarstein, waren vermutlich mit den beiden Schwestern



Blick auf den Hochaltar

und Teilerbinnen des Rabodo von Rügenberg-Ardey, Luitgardis und Wiltrudis vermählt. Nach dem Tode der Richeza (1175?), die das lebenslängliche Nießbrauchrecht an den Gütern ihres verstorbenen Mannes besaß, wurde das Erbe des Rabodo zwischen seinen Schwestern, bzw. deren mutmaßlichen Ehemännern aufgeteilt. Everhard und sein Bruder Jonathas von Wicheln nannten sich ab 1175/76 „von Ardey“!

Jonathas I. von Ardey (1174-1221, 1249+), dem nach 1202 das Amt des Vogtes von Scheda zugefallen war, nahm mit seiner Gemahlin Wiltrudis von Rügenberg seinen Sitz auf der Rügenburg. Die Eheleute sind die Begründer des zweiten Hauses der Edelherrn von Ardey, mit Sitz auf der Rügenburg. Sein Bruder Everhard von Ardey (1174- +1202 urk.), der mit Luitgard von Rügenberg verheiratet war, machte vermutlich die Burg Ardey (II) bei Fröndenberg zu seinem Sitz. Als Everhard von Ardey 1202 starb, fiel sein Erbe über seine mutmaßliche Tochter Luitgardis/Lucardis II. (1210 urk.), an deren Ehemann Graf Adolf I. von der Mark (1199-1249 urk.), der damit einen wichtigen Teil des Haarstranges seinem Herrschaftsbereich hinzufügen konnte. Um 1230 fundierte Graf Adolf I.

Das Nonnenchor auf der Empore



das Kloster Fröndenberg, woran sich auch Jonathas I. und sein Sohn Jonathas II. von Ardey (1219-1255 urk.) beteiligten.

Graf Reiner von Freusberg, der zweite Gemahl der Richeza von Rügenberg, offenbar einer der Hauptförderer des Klosters Oelinghausen, wurde 1176, auf Bitten des Sigenandus von Batthausen, von Erzbischof Philipp von Heinsberg zum Vogt von Oelinghausen bestellt (bis 1187 urk.), dessen Amtsgeschäfte vor Ort der „Untervogt“ Hildeggerus (1179 urk.) wahrnahm. Bis 1228 blieb Scheda das „Vaterkloster“ des Prämonstratenserinnenklosters Oelinghausen. Dann wurde es durch den Beschluss des Generalkonvents der Prämonstratenser, endgültig dem Prämonstratenser Kloster Wedinghausen in Arnsberg unterstellt. Die weitere Geschichte des Klosters sei hier nur kurz umrissen. Um 1350 wurde die dem Hl. Petrus geweihte heutige gotische einschiffige Hallenkirche und ein neues Klostergebäude errichtet. Im Jahre 1618 wurde das Prämonstratenserinnenkloster durch Papst Paul V. aufgehoben und von dem Kölner Erzbischof Ferdinand von Bayern offiziell in ein freiweltliches Kollegiatstift umgewandelt, das dort schon seit 1582 inoffiziell bestand. Doch 1642 wurden die Stiftsdamen vertrieben

und das Kloster mit allem Zubehör wieder an den Prämonstratenserorden zurückgegeben, das durch den Abt von Wedinghausen wieder mit neuen Klosterjungfrauen besetzt wurde, die dort nach der alten Klosterregel des Hl. Norbert von Xanten lebten, und sich der Erziehung der Töchter des heimischen Adels widmeten.

Das Ende des Klosters kam 1803, nach wechselvoller Geschichte, mit dem neuen Landesherrn von Napoleons Gnaden, dem Landgrafen Ludwig von Hessen. Er verfügte die Aufhebung aller Klöster. So wurde 1804 auch das Kloster Oelinghausen „säkularisiert“. Alle Vermögenswerte des Klosters verfielen dem Fiskus. Der Freiherr von Fürstenberg zu Herdringen erwarb 1828 vom preussischen Fiskus das große Klostergut mit den Ländereien, das sich heute noch im Besitz der Fürstenberger befindet. Die Kirche zu Oelinghausen überlebte die Säkularisation als Filialkirche von Wedinghausen und wurde 1904 zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Wie das Kloster Oelinghausen um 1800 ausgesehen haben könnte, habe ich anhand eines Katasterplanes als Luftbildzeichnung zu Papier gebracht.

Nach diesem Ausflug in die Geschichte

Oelinghausens kehren wir wieder in die heutige Zeit zurück. Die Schwerter Wallfahrten nach Oelinghausen endeten 2006. Seit 2007 ist die Wallfahrtskirche des Zisterzienserklosters zu Bochum-Stiepel, mit dem dortigen Gnadenbild der Maria, der Patronin der Schwerter Kirche, das Ziel der Schwerter Wallfahrten. Aber auch Oelinghausen bleibt unvergessen und lohnt den Besuch. Nach wie vor ist die Kirche während der Sommermonate das Ziel vieler Wallfahrer und Besucher. Neben der Kirche sind insbesondere das „Klostergartenmuseum“ mit dem Klostergarten sehenswert, und Ort von Ausstellungen und Veranstaltungen. So ist hier zum Beispiel im Dezember 2010 eine Krippenausstellung mit Leihgaben von Marlies Ewald und Hildegard und Gerd Schulte aus Schwerte zu sehen. Daneben werden aber auch Führungen in der Kirche und Exkursionen angeboten. Informationen dazu finden sie auf der Website:

[www.freundeskreis-oelinghausen.de](http://www.freundeskreis-oelinghausen.de)